

Bemerkungen zu meiner Rolle als Heilpädagogin – Kunsttherapeutin (graduiert im ÖAGG)- Beratung im AUFTRAG von MOBILIS:

Vorausschicken möchte ich, dass die Kinder, die in meine Praxis „Heilpädagogik – Kunsttherapie – Beratung“ (Ungenach) kommen, einen freundlichen Raum vorfinden, in dem Spielmaterial aller Art (für Kinder von 0 – 18 Jahren) aufliegt. Weiters biete ich kreative Materialien an: Farben, Papier, Ton, Werk – Gestaltungsmaterial, ein Puppenhaus, Tier – und Menschenfiguren, eine kleine Sandkiste, also projektives Material und didaktische Regelspiele usw. Dennoch wirkt der Raum keinesfalls überfüllt, um die Kinder nicht von sich und ihren Themen abzulenken (siehe auch V. Oklander: Gestalttherapie mit Kindern; V. Axline: Nondirektive Spieltherapie; Heilpädagogisches Spiel).

Ich stelle den Kindern – neben dem Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung – diese Materialien FREI zur Verfügung, nur selten gebe ich Themen vor. Schnell lernen die Kinder dieses freie Angebot zu schätzen. Grundregeln sollten natürlich eingehalten werden (keine Zerstörung, keine Verletzung), ansonsten verfolge ich mit diesem freien Zugang das Ziel, dass Kinder zu dem Material greifen können, welches ihnen in ihrem momentanen Ausdrucksbedarf am meisten hilfreich erscheint. Sie folgen dabei unbewussten Wegen, Bedürfnissen, Gefühlen, Konflikten, Spannungen, ihrem intuitivem Wissen und nützen den Raum, das Material und unsere Beziehung um sich mitzuteilen, auszudrücken, letztlich um Lösungen für sich zu entwickeln und neue, konstruktive, auch „korrigierende Erfahrungen“ machen zu können (Grundlagen der psychoanalytischen Pädagogik, systemische Pädagogik, Gestaltarbeit).

So gesehen sind alle Materialien und Spielzeuge Medien, die dem Kind dazu dienen, in Kontakt zu kommen (mit mir und sich selbst), sich auszudrücken, sich darzustellen, etwas auszuspielen udgl. mehr (Multimediale Kunsttherapie, wie sie im ÖAGG gelehrt wird).

Ich arbeite mit einem konkreten Auftrag, der meist von den Eltern formuliert wird (in der Arbeit bei MOBILIS wird dieser Auftrag auch oft von den Sozialpädagogen formuliert). Obwohl ich den Auftrag als Rahmen bei mir habe, lasse ich den Kindern sehr viel Freiraum in der Wahl ihres Weges. Die Themen des Kindes haben Vorrang (Gestaltprinzip), ich versuche nicht, programmatisch am Auftragsthema zu bleiben. Gleichzeitig versuche ich, Verknüpfungen zwischen dem Weg des Kindes, seinen Themen, Bedürfnissen und dem Rahmenthema herzustellen.

Grundsätzlich deute ich die mitgeteilten Inhalte nicht (mögliche, dahinter liegende verborgene Konflikte, Sehnsüchte, Ängste, Gefühle,...), nehme aber meine Gedanken, Resonanzen, Schwingungen, Gegenübertragungsgefühle sorgsam wahr und behalte diese im Auge. Die so entstehenden Hypothesen leiten mich (wie könnte die Problematik des Kindes begründet sein, welche Copingstrategien könnten sich hier aufbauen, wer ist wie im System des Kindes an den Schwierigkeiten mitbeteiligt, welche Rolle schreibt mir das Kind zu,...), müssen aber auch wieder verworfen werden, wenn der Weg eine andere Richtung nimmt.

Oft bleibe ich in meinen Antworten an das Kind beschreibend „Ich sehe, ich höre...“ und bin aufmerksame Zeugin dessen, was hier im Raum geschieht. Mein Fokus ist ungeteilt, ich gehe mit, frage ein Stück weit, ermutige zum Reden, assoziieren, rege mitunter konstruktive Wege im Spielverlauf an (Narrative Spieltherapie – systemischer Hintergrund), benenne Gefühle, drücke aus, was sich das Kind wünschen könnte, bleibe auch im Schweigen spürbar da, spiegle Mimik, stelle Erkundungsfragen, unterstütze bei Konkretisierung uvm. Mein authentisches Dabeisein beinhaltet auch das Zeigen meiner Gefühle, wenn mich etwas belustigt, traurig macht, ich berührt bin. Kinder spüren die „Echtheit“ des Gegenübers und brauchen eine klare Außenorientierung, damit sie sich auskennen und verorten können.

Manchmal gebe ich methodische Angebote (wollen wir tanzen, möchtest du mit Ton arbeiten, willst du heute mal die Sandkiste ausprobieren, versuche mal, nichts weißes am Blatt überzulassen,...), mit dem Ziel, die Ausdrucksmöglichkeiten des Kindes zu erweitern. Um seine Mitteilungspalette zu vergrößern und, das das Kind lernt, dass seine Möglichkeiten insgesamt größer werden - aus einer erlebten Einengung zu einer Erweiterung seiner Selbstwahrnehmung, seiner Handlungsmöglichkeiten, seiner Ausdrucksfähigkeit. Damit verbunden soll die Arbeit das Kind/Jugendlichen in seinem Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen stärken. Ressourcen sollen erkannt, genützt und gefördert werden.

Heilpädagogische Arbeit bedeutet unterstützen, erweitern, über das übliche Maß hinaus dabei sein (K.H. Bach, O. Speck), Ganzheitlichkeit anerkennen (Theorie kunsttherapeutische Heilpädagogik – K.H. Menzen; psychoanalytische Pädagogik – G. Trescher, W. Datler, H. Figdor), Veränderungen passieren auf den Ebenen des Leibes, des Denkens, des Fühlens und Handelns gleichzeitig, auch die Miteinbeziehung des familiären Systems ist wesentlich. Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges darf Thema sein. Ich bin da und gehe „hinter und neben dem Kind“ behutsam mit (Theorie: Integrativer Ansatz, Hilarion Petzold).

Kunsttherapeutische Arbeit verstehe ich als Angebot, sich mittels kreativer Medien zu artikulieren, eingebunden in eine tragfähige Beziehung. Entstandene Werke sind die „Dritten im Bund“ mittels derer Reflexionen, ein Lernen, Veränderung möglich wird. Welche bisher verborgenen Themen, Inhalte, Konflikte, Wünsche, Bedürfnisse könnten zum Ausdruck kommen? Dies sind leitende Fragen im kreativen Prozess (Theorie: Psychoanalytische Grundlagen, Kunst als Grundausdruck des Menschen; Prinzip der Synästhesie, psychoanalytisch orientierte Mal - Kunsttherapie).

Vor diesem geschilderten Hintergrund bin ich oft Zeugin von längerfristigen konstruktiven Prozessen und Entwicklungen der Kinder und Jugendlichen. Eine spürbare Entspannung der Gesamtsituation kann ebenso ausgemacht werden, wie die Reduktion von Konzentrations- und Lernproblemen, verbesserter Umgang mit Konflikten, eine Erweiterung der verbalen Fähigkeiten Befinden, Gefühle und Bedürfnisse zu artikulieren. Der haltende und schützende Raum (Theoriebezug W. Bion; Mentalisierungsprozesse) und die Beziehung lassen eine Öffnung des Kindes zu, Angstreduktion und das Vertrauen auf die eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten können wachsen, stärkend und stabilisierend wirken. Das ICH kann Gestalt annehmen, ich kann mich besser wahrnehmen, verorten und kann mit meiner Umwelt in Verhandlungen treten, wer welche Bedürfnisse wie befrieden könnte. Nicht zuletzt die Zunahme an Freude und Wohlbefinden zeigen oft, dass die heilpädagogisch – kunsttherapeutische Arbeit sehr hilfreich sein kann. Die tragende Beziehung kann auch ein Stück weit „nachnährend“ wirken. Ungeteilte Aufmerksamkeit erleben, gehört und gesehen werden kann sehr rasch eine große Druckentlastung bewirken. Die nicht wertende, aber wertschätzende Anteilnahme haben meist eine große, rasche Erleichterung des Kindes/Jugendlichen zur Folge.

Parallel zur Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen führe ich Elterngespräche. Dabei folge ich dem integrativen Ansatz, Lösungsorientierung und Ressourcenmobilisierung stehen im Zentrum. Obwohl das Erarbeiten und Benennen von eigenen biografischen Hintergründen der Eltern/ Bezugspersonen auch wesentlich ist (welche an den Problemlagen der Kinder mitbeteiligt sind), steht der Hier und Jetzt Bezug im Vordergrund. Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse bleiben primär „in meinem Wahrnehmungsfokus“, ich stelle diese Dynamiken meist nicht zur Verfügung, sie bilden aber einen inneren Bezugsrahmen für mich. Auf gelebter, beratender Beziehungsebene bleibe ich beim Konkretisieren, Komplexitäten sollen reduziert werden, um Problemfelder einzugrenzen und handhabbar zu machen, Lösungen sollen erarbeitet werden – im Sinne von Deeskalation im Familienfeld,

Wohlbefinden soll erhöht werden, Bedarfslagen einzelner Familienmitglieder sollen benannt und partiell befriedet werden können. Ziel dieser beratenden Arbeit ist es, dass auch Eltern veränderte Möglichkeiten für Erleben und Verhalten entwickeln können, um die Beziehungen zu sich selbst und ihren Kindern verbessern können (Theorie der Integrativen Beratungsarbeit; Hilarion Petzold; Kreative Beratung – R.Reichel).

Immer wieder eingeflochtene Rückschau-Gespräche lassen den ursprünglichen Auftrag und deren Erfüllung/ Erreichung evaluieren. Dabei haben alle Familienmitglieder, die in der heilpädagogischen Begleitung mit eingebunden sind, dass selbe Maß an Mitsprache. Wirklichkeiten werden nicht von Einzelnen im System bestimmt, Definitionsmacht (im Sinne von: hat sich etwas verändert? Ob, wie und inwiefern hat sich was getan?) hat jedes Individuum im Familienfeld. Hier habe ich auch die Rolle der Übersetzerin, Vermittlerin und kann die indirekt mitgeteilten Bedürfnislagen jedes Einzelnen transportieren, Verständnis im System erhöhen. Das Kindeswohl hat dabei hohe Priorität, wenngleich auch elterliches Wohlbefinden fundamental wichtig ist, damit Kinder/Jugendliche hinreichend gut gedeihen können. Die Balance zwischen elterlichen und kindlichen Bedarfslagen und deren Erfüllung zu finden ist mitunter schwierig auszumachen. Dennoch können kleine Schritte der Verbalisierung, Konkretisierung schon Entlastung und Besserung im Gesamtsystem ermöglichen.